

**Eröffnungsrede**  
**von**  
**Maria Krautzberger,**  
**Präsidentin des Umweltbundesamtes,**  
**beim 4. Nationalen Ressourcen-Forum**  
**am 29. November 2018 in Berlin**

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,

sehr geehrter Herr Appel,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie zum vierten Nationalen Ressourcen-Forum in Berlin willkommen zu heißen.

Wir hatten hier in den zwei vergangenen Tagen bereits spannende Diskussionen im Europäischen Ressourcen-Forum.

Der globale Umweltzustand ist besorgniserregend. So sind laut dem vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) veröffentlichten „Globalen Umweltausblick“ GEO 6 mehrere kritische globale, regionale und lokale Belastbarkeitsgrenzen bereits erreicht oder überschritten.

Auf der 14. Weltbiodiversitätskonferenz arbeitet die Staatengemeinschaft gerade an Lösungen, um den globalen Verlust der biologischen Vielfalt in den Griff zu bekommen. Sowohl GEO 6 als auch die aktuellen

Diskussionen zum Stand der Umsetzung der globalen Biodiversitätsstrategie zeigen sehr deutlich:

Es besteht weltweit dringender Handlungsbedarf den Rohstoff- und Flächenbedarf drastisch zu reduzieren.

Im Jahr 2017 wurden weltweit erstmals mehr als 90 Milliarden Tonnen Rohstoffe der Natur entnommen. Das ist dreimal mehr als im Jahr 1970.

Durch den rasanten Anstieg unseres Rohstoffkonsums verschärfen sich nicht nur die globalen Umweltprobleme. Auch unser gesellschaftlicher Fortschritt und Wohlstand sind dadurch bedroht. Und die sozialen Folgen sind für viele Menschen weltweit gravierend.

Wir wissen alle, dass wir auch in Deutschland noch Einiges dafür tun müssen, um die Ressourcen- und Flächeninanspruchnahme weltweit zu reduzieren. Zwar ist die gute Nachricht: Die Rohstoffnutzung wird in Deutschland immer effizienter. Seit dem Jahr 2000 hat sich die Gesamt-Rohstoffproduktivität um 26 % erhöht. Das entspricht einem Zuwachs von fast 2 % pro Jahr.

Im internationalen Vergleich allerdings hat Deutschland nach wie vor einen viel zu hohen Rohstoffkonsum. Wir liegen etwa 10 % über dem europäischen und sogar 100 % über dem globalen Durchschnitt.

Die inländische Entnahme nicht-nachwachsender Rohstoffe ist in Deutschland in den letzten 20 Jahren um ein Drittel zurückgegangen. Das klingt erst einmal gut, zeigt aber nur eine Seite der Medaille. Denn wir benötigen immer mehr Rohstoffe aus dem Ausland. Die deutsche Wirtschaft bezieht mehr als die Hälfte, nämlich 58 % der benötigten Rohstoffe, aus anderen Ländern. Dabei sind auch jene Rohstoffe mit eingerechnet, die entlang der Wertschöpfungskette außerhalb Deutschlands notwendig waren, um Güter zu produzieren. Dieser so genannte ökologische Rucksack zeigt, dass Deutschland stark von Rohstofflieferungen aus dem Ausland abhängig ist. Dadurch nehmen in der Folge natürlich auch die weltweiten Umweltauswirkungen unseres Ressourcenkonsums zu.

Insgesamt werden in Deutschland jährlich 1,3 Milliarden Tonnen Rohstoffe benötigt – von fossilen Energieträgern über Mineralien und Metallerze bis hin zu Biomasse. Pro Person sind das rund 44 Kilogramm, die jeder von uns statistisch am Tag beansprucht.

Dazu kommt der Wasserfußabdruck pro Einwohner in Deutschland von 7.700 Liter pro Tag. Das heißt, für die Produktion der Güter, die jeder von uns täglich konsumiert, wurden im Inland und im Ausland fast 8.000 Liter Wasser in Anspruch genommen. Zum Vergleich: Der direkte Wasserkonsum pro Person in privaten Haushalten in Deutschland liegt bei 121 Litern Wasser am Tag.

Das alles muss uns angesichts der aktuellen Wasserknappheit und ausgetrockneten Flüssen und Böden in weiten Teilen Deutschlands und auch in vielen anderen Ländern der Welt zu denken geben.

Auch unser Flächenverbrauch hinterlässt einen „Fußabdruck“: Dieser setzt sich aus jenen Flächen zusammen, die im In- und im Ausland für die

Herstellung der in Deutschland konsumierten Produkte beansprucht werden. Alleine in der Kategorie Ackerland<sup>1</sup> beträgt der deutsche Flächen-Fußabdruck 22,4 Millionen Hektar pro Jahr. Der Anteil der Flächennutzung im Ausland beträgt etwa 50 %. Das heißt 11 Millionen Hektar Ackerland pro Jahr nutzen wir im Ausland.

All diese Zahlen stammen alle aus unserem neuen UBA-Bericht „Die Nutzung natürlicher Ressourcen“.

Mit diesem Bericht wollen wir die Öffentlichkeit stärker für dieses wichtige Thema sensibilisieren. Wir wollen damit auch der Politik ein solides Zahlenwerk zur Verfügung stellen und die Umsetzung des deutschen Ressourceneffizienzprogramms ProgRess unterstützen.

Was sind aktuell die Perspektiven für die deutsche Ressourceneffizienzpolitik?

---

<sup>1</sup> untersucht wurden auch die Kategorien Grünland und Wald

Ich möchte an dieser Stelle nur drei wichtige Punkte herausgreifen.

Erstens: Wir benötigen neben eher weichen und programmatischen Handlungsansätzen auch harte regulatorische Instrumente, wenn wir uns in Richtung einer nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen bewegen und eine „Ressourcenwende“ einleiten wollen.

Eine ganz wichtige Rolle spielen dabei ökonomische Instrumente, die gezielte Anreize für einen effizienten und sparsamen Ressourceneinsatz schaffen. Deshalb schlage ich vor, dass wir in Deutschland eine „aufkommensneutrale“ sozial-ökologische Finanzreform wieder voranbringen, die neben dem Klimaschutz auch die Ressourcenschonung in den Mittelpunkt stellt. Unser Steuer- und Abgabensystem muss schrittweise so weiterentwickelt werden, dass der Ressourcenkonsum stärker besteuert wird. Im Gegenzug müssen die Bürgerinnen und Bürger sowie die Unternehmen von Steuern und Sozialabgaben entlastet und durch Fördermaßnahmen unterstützt

werden. Mittelfristig sollten wir anstreben, den Anteil der Umwelt- und Ressourcensteuern an den Gesamteinnahmen aus Steuern und Sozialbeiträgen schrittweise wieder auf 7,2 % zu erhöhen. Zur Erinnerung: dies entspricht etwa dem Niveau von 1995.

Ein konkretes Beispiel könnte die Einführung einer Primärbaustoffsteuer auf Sand, Kies und Naturgips sein. Ziel dieser Steuer wäre es, die Wettbewerbsfähigkeit von Recyclingbaustoffen zu stärken und die Rate der im Hochbau verwerteten Abbruchabfälle zu erhöhen. Die daraus fließenden Einnahmen sollten unter anderem dafür genutzt werden, ressourcenschonende Bauprodukte und -techniken zu fördern.

Auch die Mehrwertsteuer könnte ökologischer ausgestaltet werden. Ein ermäßigter Mehrwertsteuersatz für Reparaturdienstleistungen zum Beispiel könnte Anreiz für ressourcenschonendes Verhalten bieten. Für Reparatur von Fahrrädern, Schuhen oder Kleidung wäre das heute EU-rechtlich schon möglich. Außerdem sollten wir Mehrwertsteuervergünstigungen für besonders

ressourcenintensive Güter, etwa für Fleisch und andere tierische Produkte, kritisch hinterfragen.

Zweitens: Wir müssen beim Ressourcenschutz noch viel stärker als bisher die Wechselwirkungen mit anderen Politikbereichen in den Blick nehmen. Ein interessantes Beispiel dafür ist der enge Zusammenhang zwischen Ressourcenschonung und Klimaschutz. Es zeigt sich, dass unsere Treibhausgasemissionen und der Rohstoffkonsum einander stark beeinflussen. Wir untersuchen im UBA sein einigen Jahren wie ein weitgehend treibhausgasneutrales und zugleich ressourcenschonendes Deutschland bis zum Jahr 2050 aussehen könnte und welche Wege uns dorthin bringen.

Erste Szenario-Berechnungen zeigen bereits, dass eine Energiewende und gleichzeitig auch eine Ressourcenwende in Deutschland möglich sind. Laut unserer Studie können wir die Treibhausgasemissionen in Deutschland bis zum Jahr 2050 um 95% gegenüber 1990 senken. Gleichzeitig kann der Rohstoffkonsum um 60% verringert werden.

Neben der entsprechenden Auswahl und Optimierung der Technologien, zum Beispiel beim Ausbau der Erneuerbaren Energien, spielen dabei auch gesellschaftliche Veränderungen eine wichtige Rolle. Das betrifft zum Beispiel unseren zukünftigen Fleischkonsum oder die Art und Weise wie wir Bauen und Wohnen.

Darüber hinaus wollen wir in der Studie Vorschläge entwickeln, wie der Klimaschutz und der Ressourcenschutz auch international besser gemeinsam voranzubringen sind.

### Ich komme zu meinem dritten Punkt:

Großes Potenzial für ressourceneffizientes Handeln sehe ich bei den Kommunen und Regionen. Vor allem in den Bereichen öffentliche Gebäude, Verkehrsinfrastruktur, Abfall- und Abwasserentsorgung, Flächennutzung und Energieversorgung sehen wir viele Möglichkeiten Ressourceneffizienz direkt in die Praxis umzusetzen. Mit der öffentlichen Beschaffung besitzen Kommunen zudem ein starkes Instrument, um ressourceneffiziente

Produkte und Dienstleistungen zu fördern.

Beispielsweise wenn sie sich an den

Lebenszykluskosten von Produkten orientieren oder regionale und nachhaltige Bauprodukte bevorzugen.

Kommunen sind mit ihren Infrastrukturentscheidungen und der Beschaffung in der Lage, zentrale Funktionen zur Verbesserung von Stoffkreisläufen und Stoffströmen zu übernehmen. Denn obwohl es bereits zahlreiche „Good Practice“ Lösungen gibt, werden die Potenziale für eine Steigerung der Ressourceneffizienz in vielen Handlungsfeldern noch nicht breit genug genutzt. Ein Beispiel dafür ist die Begrünung von Fassaden und Dächern, die sowohl im Bebauungsplan als auch in kommunalen Gestaltungssatzungen vorgeschrieben werden kann.

Auch die kommunale Wirtschaftsförderung sollte stärker auf Ressourceneffizienz und auf die Schließung regionaler Stoffkreisläufe ausgerichtet werden. So könnten zum Beispiel qualifizierte Standortmanagerinnen und -Manager in Gewerbegebieten einberufen werden. Ihre Aufgabe würde unter anderem darin bestehen,

Ressourceneffizienz-Potentiale in den Unternehmen des Gewerbegebietes zu analysieren und umzusetzen sowie durch Vernetzung mehrerer Unternehmen die Stoffkreisläufe der Kommune besser zu schließen.

Bei all diesen Themen besteht ein Bedarf an Beratung, Koordination und Vernetzung. Daher begleitet das UBA gegenwärtig ein Forschungsvorhaben, bei dem gemeinsam mit kommunalen Akteuren eine Servicestelle für die Umsetzung von ProgRess konzipiert wird. Diese Servicestelle soll kommunalen Verwaltungen, Unternehmen, und Bürgerinnen und Bürgern eine Plattform bieten, die sie bei der praktischen Umsetzung von ressourcenschonenden Maßnahmen unterstützen.

Diese und weitere Voraussetzungen für ein ressourcenschonenderes Deutschland können wir heute diskutieren. Ich freue mich auf spannende Redebeiträge und interessante Debatten, die wir auch live im Internet übertragen werden.

Übrigens: Das Nationale Ressourcen-Forum – wie auch das Europäische Ressourcenforum – ist dieses Jahr zum

ersten Mal eine weitgehend klimaneutrale Veranstaltung. Wir konnten fast alle CO<sub>2</sub>-Emissionen der Veranstaltung kompensieren, einschließlich der An- und Abreisen der Teilnehmer.

Zum Schluss will ich noch all denen danken, die zum Gelingen dieser Konferenz beitragen, ganz besonders den Organisatoren vom VDI Zentrum für Ressourceneffizienz und vom UBA. Und danke natürlich auch an die Referenten.

Nun wünsche ich uns allen eine spannende und erfolgreiche Konferenz!